

Gnade wird heute immer mehr von der Person Gottes gelöst und erscheint als eigenständige Kraft, scharf getrennt von Gottes Gerechtigkeit. Schon Bonhoeffer hat dies als „billige Gnade“ beschrieben: „Billige Gnade heißt Gnade als Lehre, als Prinzip, als System.“ In einem bekannten christlichen Internetportal heißt es: „Gott ist ungerecht – und das ist gut so.“ Der Autor unseres Artikels widerspricht dem deutlich und zeigt auf, woher dieses Denken stammt, welches das Evangelium verkennt. Er betont die Dreieinigkeit Gottes: Nur in diesem Rahmen sind Gerechtigkeit und Gnade, Erlösung und das Evangelium zu verstehen.

LESEZEIT: 24 min.

HOLGER LAHAYNE

# IST GNADE UNGERECHT?

## Gott ist gnädig – aber Gnade ist nicht Gott

**A**uf dem evangelikalen Portal [www.jesus.de](http://www.jesus.de) wird unter „Geheimnisse des Glaubens“ Nichtgläubigen in mehreren Schritten das Wesen des Christentums erläutert. Dort heißt es unter der Überschrift „Gott ist ungerecht – und das ist gut so“:

„Du bekommst, was du verdienst“, sagt der Volksmund. Aber würde Gott Schuld mit Strafe bezahlen lassen, wären wir alle verloren. Gott müsste um der Gerechtigkeit willen uns alle zur Rechenschaft ziehen ... Wenn Gott stattdessen unser reuiges Herz erhört, wenn er uns die Schuld vergibt (im Angesicht dessen, dem wir geschadet haben), dann handelt er im Grunde ungerecht – aber er handelt erlösend! Gott gleicht nicht die Schuld aus, sondern er schließt Frieden. Nur Vergebung kann den Teufelskreis aus Freiheit, Schuld und Gerechtigkeit aufbrechen. Deswegen schreibt Paulus: Die Menschen halten Gottes Gerechtigkeit für unlogisch. Gottes Gerechtigkeit ist nicht juristisch. Sie sorgt nicht für einen Ausgleich der Interessen, Auge um Auge, Zahn um Zahn. Sie durchbricht die Spirale aus Gewalt und Gegengewalt. Sie schafft Frieden.“<sup>1</sup>

Die Zusammenfassung des ganzen Abschnittes lautet dann so:

„Gott sitzt zwischen den Stühlen: Will er gerecht sein, könnten wir nicht leben. Deshalb geht Gott nicht den Weg der Gerechtigkeit, sondern den Weg des Friedens.“ Der Friede siegt *über* die Gerechtigkeit.

Der Tenor dieses Textes ist eindeutig: Erlösung geschieht *an der Gerechtigkeit vorbei*; Vergeltung, Strafe, Recht müssen zur Seite geschoben oder übergangen werden. Vergebung, Erlösung und Frieden werden in einen krassen Gegensatz zum Recht gestellt. Gottes Gerechtigkeit sei völlig anders, jenseits unserer Logik, „nicht juristisch“; Gott verhalte sich „im Grunde“ nicht im Rahmen von rechtlichen Kategorien; das Vergeltungsprinzip wird verworfen.

All das ist nur insoweit richtig, dass Gott in allen Eigenschaften uns und unser Vorstellungsvermögen übersteigt. Seine Liebe ist *höher* als alle menschliche Liebe und seine Gerechtigkeit natürlich nicht mit unseren Kategorien gleichzusetzen. Im Abschnitt „Gott ist ungerecht – und das ist gut so“ (oben nicht zitiert) wird dies an einer Stelle angedeutet: „Wäre Gott gerecht, wie wir Gerechtigkeit verstehen, müssten wir alle sterben.“ Das stimmt natürlich, und diesen Gedanken hätte man genauer ausführen können. Doch daraus wird dort gefolgert,

dass Gott nicht gerecht – also *ungerecht* – ist und handelt.

Gott ist auch nicht in der Weise Vater, wie wir „Vater“ verstehen; er zeugt z. B. keine Kinder durch Sexualverkehr. Auch seine Liebe und im Grunde alle seine Eigenschaften sind in gewisser Weise anders zu verstehen als in unserer menschlichen Lebenswirklichkeit. Aber wir sagen doch deswegen nicht, dass Gott kein Vater ist oder unväterlich handelt; dass er nicht liebend ist, weil er anders liebt.

Dass Gnade ungerecht sei, muss dann auch bedeuten, dass *Gott selbst* ungerecht ist, denn Gottes Eigenschaften und Taten spiegeln ihn selbst wider. Auch wenn „Gott ist ungerecht“ auf [jesus.de](http://jesus.de) geradezu jubelnd begrüßt wird, widerspricht dies zahlreichen eindeutigen Aussagen der Bibel. Gottes unwandelbare und vollkommene Gerechtigkeit wird in der Bibel vielfach bekräftigt, ein wirklich ungerechtes Handeln kategorisch ausgeschlossen (siehe z. B. 1Mo 18,25; 2Chr 19,7; Ps 37,28; 97,2; 119,137; 129,4; Apg 10,34; Röm 3,5–6; 1Petr 1,17). Gerechtigkeit wird offensichtlich auch nicht in einem Gegensatz zu Gnade gesehen: „*Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen und gnädig in allen seinen Werken*“ (Ps 145,17).



Es könnten noch weitere Beispiele dieser Art in „Geheimnisse des Glaubens“ auf [jesus.de](http://jesus.de) genannt werden. Hier sei schließlich nur noch Philip Yancey genannt, der vielgelesene Autor von Bestsellern wie „Gnade ist nicht nur ein Wort“. Er gilt nicht zuletzt wegen dieses Buches als ein Experte in Sachen Gnade. Yancey schreibt auf seiner Internetseite ([philipyancey.com](http://philipyancey.com)): „Gnade ist unfair. Wir verdienen Gottes Zorn und bekommen Gottes Liebe, verdienen Bestrafung und erhalten Vergebung. Wir bekommen nicht, was wir verdienen ...“

Dies ist natürlich alles ein Stück weit wahr, wobei allerdings der erste Satz als äußerst missverständlich, ja, falsch zu bezeichnen ist. Auch Yancey will natürlich sagen, dass Gottes Gnade unsere menschlichen Vorstellungen von Gerechtigkeit sprengt. Das englische „unfair/unfairness“ ist aber ein nicht unproblematischer Begriff, denn Unehrlichkeit, Verschlagenheit, Tugendlosigkeit schwingen deutlich mit. In vielen Sprachen muss man „Ungerechtigkeit“ oder Entsprechendes übersetzen.

## Kannte Luther seinen Anwalt nicht?

Auf verschiedene Weise wird behauptet, Gottes Gnade sei ungerecht. Dabei heißt es doch in 2Mo 34,7: „*Ungestraft lässt er [Gott] niemanden*“ – und im gleichen Vers ist von der Bewahrung der Gnade die Rede! Die Bibel *unterscheidet* Gnade und Gerechtigkeit; beides sind natürlich nicht identische Eigenschaften Gottes. Aber es ist offensichtlich so, dass kein Widerspruch zwischen ihnen besteht: Gnade ist nicht wider die Gerechtigkeit. Wie ist dann aber zu erklären, dass an entscheidender Stelle im christlichen Lehrsystem in den Augen vieler nun die Ungerechtigkeit triumphiert? Wie kann das sein?

Wahrscheinlich muss man bis in die Reformationsepoche zurückgehen. Der Italiener Fausto Sozzini (1539–1604), der später in der Schweiz und in Polen lebte und den nach ihm und seinem Onkel Lelio benannten Sozinianismus prägte, gab schon im 16. Jahrhundert die Linie vor: Gott ist in seinem Wesenskern barmherzig und nicht in gleichem Maße gerecht. Der sündige, unvollkommene Mensch ist *schon* mit Gott versöhnt – ganz

abgesehen von Jesu Werk. Gottes Gerechtigkeit wird umgedeutet in die Treue zu seinen Zusagen, sie sei also nicht juristisch, nicht an Kategorien des Rechts orientiert. Der göttliche Richter wird somit elegant entsorgt.

Sozzinis Einfluss auf die Theologie der Aufklärung und des Liberalismus kann kaum überschätzt werden. Es ist fraglich, ob wir ohne den Sozinianismus heute so über Gnade reden würden, wie es oftmals getan wird. Das Echo Sozzinis ist immer noch zu hören.

Man betrachte nur Christina Bruderecks Ausführungen in *Reformation des Herzens* zur Gnade. „Martin Luther hat um die Gnade gerungen“, so die bekannte Theologin und Autorin aus Essen. „Aber ich kenne seine Frage nicht: ‚Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?‘ Ich kenne seine Angst nicht: ‚Wird Gott mich ewig strafen, vernichten?‘“ Sie kennt vielmehr diese Fragen: „Wie bekomme ich gnädige Geschwister? Gnädige Freunde? Gnädige Mitmenschen?“ Sie kennt die Frage nach der Gnade Gottes nicht, weil sie den Gott nicht kennt, der Sünde gewiss nicht unbestraft lässt.

Luthers Gott erscheint Brudereck daher „drohend. Finster. Brutal. Willkürlich. Grimmig. Als strenger

Richter. Ein Herrscher mit Launen.“ Dagegen will sie vertrauen: „Gott liebt mich. Gott ist barmherzig. Gott ist die große, ewige Liebe, zu der ich aufschau ...“ Sie zitiert Luthers bekanntes Beichtgebet: „Allmächtiger Gott, barmherziger Vater! Ich armer, elender, sündiger Mensch bekenne dir alle meine Sünde und Missetat, die ich begangen mit Gedanken, Worten und Werken, womit ich dich erzürnt und deine Strafe zeitlich und ewiglich verdient habe. Sie sind mir aber alle herzlich leid ...“

Ihr vielsagender Kommentar: „Auch bei Luther ist Gnade eine Beziehungskategorie. Aber seine Bilder ziehen mich in eine Gerichtsverhandlung. Es herrscht juristischer Jargon. Gott prozessiert gegen den Menschen. Erbringt den Schuldweis. Urteilt. Straft. Rechnet das Strafmaß aus. Droht. Begnadigt. Schickt den Geist als Bewährungshelfer. Die Bibel ist ein Gesetzbuch. Der Mensch gelobt Besserung. Ist passiv. Hat zu seiner Entschuldigung nichts vorzubringen. Auf einen Freispruch kann niemand hoffen. Auch seinen Anwalt scheint er nicht zu kennen.“

Brudereck polemisiert gerne gegen jedes „aber“. Hier hätte sie Luthers Worte auch einmal ohne Wenn und Aber stehen lassen können! Auch seinen Anwalt scheint er nicht zu kennen? Das ist zwar diplomatisch formuliert, aber dennoch eine Unverschämtheit – nun war Luther wahrlich nicht vollkommen, aber wer will ihm vorwerfen, er hätte seinen Fürsprecher nicht gekannt? „Juristischer Jargon“? Lag Luther in den Kernfragen des Heils etwa voll daneben? Kann Brudereck mit der protestantischen **Rechtfertigungslehre** und ihren rechtlichen Kategorien irgendetwas anfangen? Hat *Reformation des Herzens* noch irgendetwas mit der Reformation des 16. Jahrhunderts zu tun?

Laut Brudereck ist die Gnade „das wichtigste Protest-Potential des Protestantismus“. Sie soll in dem Buch großgemacht werden. Da aber die Rebellion des Menschen gegen Gott kaum noch Thema ist, hat sich die Gnade bei Brudereck gleichsam ein neues Arbeitsfeld gesucht. Nicht mehr: Das Urteil des göttlichen Richters trifft dich nicht; nun heißt es: So wie du bist, bist du okay.

## Der gnädige Gott oder die Gnade als Gott

Die Gnade verselbständigt sich heute geradezu. War es bisher der gnädige Gott oder der in Gnaden handelnde Gott, der rettet, so ist es nun die Gnade selbst, die erlöst – die Gnade wird zum Gott und gleichsam personalisiert. Gerade bei Brudereck ist dies häufig zu sehen. So definiert sie die gute Nachricht an einer Stelle so: „Wo die Geisteskraft weht, ist Freiheit. Immer wieder zeigen uns einzelne Personen und Bewegungen, dass es anders geht. Dass die Liebe stärker ist. Dass die Freiheit mehr fasziniert. Dass Gnade gewinnt.“<sup>2</sup>

Freiheit, Liebe, Gnade – natürlich hat all das mit dem Evangelium zu tun, aber sein personaler Kern wird nicht genannt. Eine *Person* der Trinität kommt in der Antwort vor, sondern die *Geisteskraft*; auch das Sühneopfer des Sohnes findet natürlich keine Erwähnung, auch nicht der Vater, der uns als seine Kinder annimmt; vielmehr die abstrakte Gnade als Quasi-Gott. Bekanntlich kann Brudereck auch wenig mit Gott, *dem Vater*, anfangen und bevorzugt „Gott als Mutter“.

Diese personalisierte Kraft „Gnade“ hat große Vorteile. Wenn die Gnade an sich rettet, die Gnade als Gott, dann kommt man leicht ohne die lästigen Kategorien des Rechts aus. Gericht, Strafe, Sünde – alles verflüchtigt sich, denn mit Gnade hat dies dann ja nichts mehr zu tun. Die Erlösung gestaltet sich somit recht einfach: Die Gnade legt sich gleichsam als Soße über alles.

Das Problem ist jedoch ein simples: Die Gnade ist nicht Gott. Sie als abstraktes Prinzip oder als Kraft rettet nicht. Es rettet allein der *gnädige und gerechte Gott*. Schon Sozzini sah dies anders. Er meinte, Gott könne unmöglich gerecht im Sinn des strafenden Richters und barmherzig zugleich sein. Der Italiener hatte sich eben zuvor schon den einzigen Lösungsweg verbaut, der beide Pole zusammenhält: die Dreieinigkeit.

Sozzini und so manch andere Italiener und Polen leugneten damals die klassische Lehre der Trinität wie sie z. B. im Nicäischen Bekenntnis formuliert wurde. Zuerst in Polen-

Litauen, Siebenbürgen und Ungarn, später auch in anderen Ländern entstanden antitrinitarische Kirchen, heute meist „unitarisch“ genannt. Diese Art der Religion passte natürlich hervorragend zum Geist der Aufklärung, die die Trinität für nutzlos und der Vernunft widersprechend hielt. In der nachaufklärerischen Theologie wurde die Lehre vom dreieinen Gott dann an den Rand gedrängt – mit entsprechenden Folgen.

Denn die Spannung zwischen Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit bzw. Gnade ist ohne Dreieinigkeit nicht auszuhalten und nicht zu harmonisieren. Ohne Vater, Sohn und Geist als Gott gibt es keine Rettung, kein Evangelium, ja, auch kein Christentum! Wenn also Gnade nicht fest in einen trinitarischen Kontext eingebettet ist, dann muss ein vermurkstes Ergebnis herauskommen.

## „Gott will zu seinem Recht kommen“

Früh wandten sich in Polen-Litauen und den Niederlanden reformierte Denker gegen die Lehren Sozzinis und seiner Anhänger. Die auch in Deutschland bekannteste und beliebteste reformierte Bekenntnisschrift ist der *Heidelberger Katechismus*.<sup>3</sup> In den ersten 21 Fragen wird ein Fundament der gesamten Glaubenslehre gelegt; ab Frage 12 skizziert Hauptautor Zacharias Ursinus auch die Erlösungslehre in ihren Grundzügen. Letztlich geht es überall um das Verhältnis von Gnade und Gerechtigkeit und um die Lösung der Kernfrage: Wie kann Gott sündige Menschen begnadigen, ohne dass er dabei seine Gerechtigkeit verletzt? Wie können wir „Gottes Gnade erlangen“, wo wir doch aufgrund des „gerechten Urteils Gottes“ Strafe verdient haben? (Fr. 12)

Im Abschnitt „Von des Menschen Erlösung“ (ab Fr. 12) wird uns die einzig denkbare Lösung präsentiert: „Gott will zu seinem Recht kommen“, weshalb jemand für die Schuld zahlen muss (Fr. 12). Wir können selbst für unsere Schuld nicht bezahlen (Fr. 13), der Gott-Mensch Jesus ist der einzige Mittler und Erlöser (Fr. 16–18). Gott, der gerechte

Richter, *gibt sich selbst für uns* in seinem göttlichen Sohn; dieser ist uns „zur vollkommenen Erlösung und Gerechtigkeit geschenkt“ (Fr. 18).

Der *Heidelberger Katechismus* skizziert, was andere reformatorische Väter vertieft haben. „Die Ungerechtigkeit ist Gott zuwider, und deshalb kann der Sünder in seinen Augen keine Gnade finden, sofern er Sünder ist und als solcher angesehen wird. Wo also Sünde ist, da tritt auch Gottes Zorn und Strafvergeltung hervor.“ So schreibt Johannes Calvin in seiner *Institutio* (III,11,2).

Also keine Chance auf Gnade für den Menschen? Das Gnadengeschehen *ist* möglich, und zwar durch Christi *Verdienst*, sein Leben, Tod und Opfer für uns. „Zwischen Gottes Barmherzigkeit und Christi Verdienst“ besteht gar kein Gegensatz, so Calvin. „Der Mensch wird aus Gnaden gerecht durch Gottes reines Erbarmen“ und „Christi Verdienst tritt für uns ein“ (II,17,1). Beides gehört zusammen. „Christus hat durch seinen Gehorsam *wirklich* die Gnade bei dem Vater erworben und verdient“, er hat „durch *seine* Gerechtigkeit uns das Heil erworben ..., er hat es uns *verdient*“ (II,17,3). „Wir haben durch Christi Sühneopfer Gerechtigkeit aus freier Gnade erlangt, so dass wir nun Gott wohlgefällig sind, die wir von Natur aus ‚Kinder des Zorns‘ und durch die Sünde von ihm abgekommen sind“ (II,17,2).

Gnade wurde *verdient*? Ist das nicht ein kleinlicher, Erbsen zählender Gott, der in sich eben doch nicht völlig gnädig ist? Geschäftemacherei? Religion der Werke? So denken heute viele, und schon Sozzini lief gegen diese Lehre Sturm. Er verwarf das Sühneopfer Jesu und die Trinität, deutete die Gerechtigkeit Gottes um. Der Preis war jedoch ein hoher: Ohne eine Lösung des Problems der menschlichen Rebellion *in Gott selbst* – Christus ist ja auch Gott – und durch das Handeln der Personen der Dreieinigkeit bleibt nur eins: die Selbsterlösung des Menschen. So auch bei Sozzini, bei dem das Heil vom Glaubensgehorsam und der Nachfolge der Gläubigen abhängt. Ohne Trinität musste Sozzini zurückfallen ins Mantra aller falschen Religiosität: Sei anständig, tugendsam und streng dich ordentlich an!

## „Drei Personen – furchtbar!“

Sozzini ging in seiner theologischen Methode von der praktischen Vernunft der Erfahrungswelt aus. Sie war eines seiner Fundamente. Daher bekam er natürlich Schwierigkeiten mit der Dreieinigkeit, die eine Offenbarungswahrheit ist und sich gerade nicht aus der Erfahrung ableiten lässt. In den Spuren des Italiener und der Aufklärung sagen heute viele Christen, dass z. B. die Trinität unlogisch sei, oder eben, dass Gott ungerecht handelt. Man betrachtet Gott im Licht der menschlichen Erfahrungswelt und kommt deshalb zu solchen Fehlschlüssen.

Betrachten wir abschließend noch kurz das bekannte Gleichnis Jesu von den Arbeitern im Weinberg in Mt 20. Ob die Arbeiter nun zu früher oder später Stunde des Arbeitstages kamen – alle werden gleich entlohnt. Da haben wir's wieder, so mag mancher einwenden: Gott handelt ungerecht.

Sicher ist gleicher Lohn für unterschiedliche Arbeitszeit am selben Arbeitsplatz ungerecht, aber das ist ja gerade das Provozierende an der Geschichte. Doch in ihr geht es eben nicht um irdische Arbeitsverhältnisse, sondern um das „Himmelreich“ (V. 1). In diesem gelten natürlich nicht die *genau gleichen* Prinzipien wie in Wirtschaft, Familie oder Politik. Egal, wann wir mit dem Glauben beginnen, ob als Kind oder kurz vor dem Tod wie der Schächer am Kreuz – alle gelangen mit Jesus ins Paradies. Aber damit ist die Gerechtigkeit Gottes noch nicht eine völlig andere! V. 13 weist ja eindeutig den Vorwurf des Unrechts zurück, und das auch noch mit den Worten: „Bist du nicht mit mir einig geworden ...“, d. h. jeder *bekommt* das Seine.

Hinzu kommt, dass das Gleichnis – wie alle Gleichnisse – nur wenige Punkte beleuchtet. Es will nicht aussagen, dass man sich durch eine Arbeitszeit, also ein Werk, wie gering auch immer, tatsächlich den Himmel verdient. Niemand verdient sich den Himmel! Es ist einzig Christi Verdienst, das ihn öffnet. Es geht dem Gleichnis um die Ersten und die Letzten, um die früh und spät Kommenden.

Gottes Gerechtigkeit ist zweifellos eine andere als unsere – weil er Gott ist! Aber seine Gerechtigkeit steht nicht in einem diametralen Gegensatz zu unserer, sondern übersteigt oder *transzendiert* sie. Daher darf sie auch nicht an der Latte unserer Erfahrungswelt gemessen werden. Es ist für uns Menschen eben nur ansatzweise zu begreifen, dass Gott zuallererst in sich das Problem der menschlichen Sünde löst und in sich Barmherzigkeit und Gerechtigkeit in Einklang bringen kann. Gleiches gilt natürlich für den dreieinigen Gott selbst, der sich unserem vollen Begreifen genauso entzieht. Das macht die Trinität aber nicht unwahr oder irrelevant.

Das Wesen des Christentums ist ganz gewiss nicht: „Gott ist ungerecht – und das ist gut so.“ Gnade sieht nicht über die Sünde hinweg, sie wird vom *dreieinen* Gott hinweggeräumt und beseitigt. Die Trinität macht das Wesen des Christentums aus, und daher sind Gerechtigkeit und Gnade, Erlösung und Evangelium in einem trinitarischen Rahmen zu verstehen und zu erläutern. Die Trinität ist nicht unlogisch, aber sie hat den großen Vorteil, dass sie gleich die autonome menschliche Vernunft provoziert und entthront. Gemeinden sollten daher nicht im Dutzend das Buch *Reformation des Herzens* bestellen und durcharbeiten. Da ist ein alter Schmöker wie der *Heidelberger Katechismus* wahrlich die bessere Alternative – weil eben durch und durch trinitarisch.



Holger Lahayne lebt seit 1993 in Litauen, unterrichtet dort Ethik und Dogmatik an einer theologischen Ausbildungsstätte und leitet den Vorstand der Litauischen christlichen Studentenbewegung. Weitere Infos: [www.lahayne.lt](http://www.lahayne.lt).

### Fußnoten:

- <https://community.jesus.de/index.php?id=6545%20> (Abruf: 23.4.2018)
- <http://emergent-deutschland.de/blog/2016/06/16/10-fragen-an-christina-brudereck/comment-page-1/> (Abruf: 23.4.2018)
- Der Text kann z. B. hier gefunden werden: <http://www.heidelberger-katechismus.net/8261-o-227-5o.html>